

Erhöhung unseres Hauses verspüre», und Fürst Maximilian antwortet ihm am 26. Oktober: «Wieweilen so schwere Conditiones einzugehen begehrt werden, welche unserer fürstlichen Autorität fast zu sagen mehr zur Verkleinerung als zur Erhöhung reichen würden, also sind wir mit Euer Liebden der Meinung, solches Werk ganz zu unterlassen und alle Unkosten zu ersparen».

Wir können die Enttäuschung der Fürsten verstehen, die darauf hinweisen konnten, dass sie selbst wie ihre Vorfahren sich grosse Verdienste um das Reich und das Haus Habsburg erworben hatten. Die vom Kaiser verlangte Erklärung haben sie jedenfalls nicht abgegeben.

Fast zehn Jahre hindurch ruhen nun die Bemühungen des Fürstenhauses in diesen Angelegenheiten. Der Dreissigjährige Krieg war in sein letztes, grausames Stadium getreten, und die Besitzungen des Fürstenhauses waren durch Kriegsvölker beider Parteien immer wieder verwüstet worden und dadurch schwer geschädigt.

Das Reich selbst war durch den Krieg, der ja in erster Linie ein Ringen zwischen den beiden Konfessionen des Reiches gewesen ist, zerfallen, so dass ein gemeinsamer Reichstag nicht mehr zustandekam. Erst als 1648 der Friede von Münster und Osnabrück geschlossen war, traten wieder normale Verhältnisse ein.

Bemühungen um den Kauf reichsunmittelbarer Herrschaften

Da die Einberufung eines Reichstages zu erwarten war und die Fürsten von Liechtenstein erkannt hatten, dass nur dann ein Erfolg sicher sei, wenn sie in Besitz reichsunmittelbarer Güter kommen, setzen nun intensive Bemühungen nach den verschiedensten Richtungen ein. Die Schwierigkeiten waren gross. Carl Eusebius schreibt an den Fürsten Gundacker, dass «bei diesen geldmangelnden Zeiten und Ruin unserer Güter» ein Verkauf nur mit grossem Schaden geschehen könnte, und er macht den Vorschlag, die Kleinodien zu verkaufen, um zu Geld zu kommen, und bittet die Verwandten, zusammenzustehen und Geld für den Erwerb zu leihen. Schliesslich zweifelt er, «dass das fünfundzwanzigjährige Werk zu einem guten Ende komme».